Vorrömische Gräber im Kanton Zürich

Autor(en): **Heierli, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **6 (1888-1891)**

Heft 21-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

12.

Vorrömische Gräber im Kanton Zürich (Fortsetzung). [1])

Von *J. Heierli.*

Hettlingen. Am Nordabhang des Heimensteins, welcher sich östlich vom Dorfe erhebt, befand sich ein Grabhügel, welcher 1849 unter Leitung von Herrn Pfarrer *Köchlin* untersucht wurde. Man stiess zuerst auf grosse Steine (Steinkranz?), nachher auf Kohle, Scherben und einige menschliche Gebeine. Die Scherben waren theilweise röthlich gefärbt und zeigten Zickzackverzierungen. Eine kleine Schaale von 4 cm. Höhe, die sich auch an dieser Stelle fand, hat nahezu zylindrische Form und besteht aus feinem, hartgebranntem Thon. In der Mitte des Hügels wurden Scherben gefunden, die nachher zusammengesetzt werden konnten. Sie gehörten zu einer Schüssel aus grauem Thon von der ungefähren Form der bei *Naue*, Hügelgräber, Taf. XLIV, 4, abgebildeten Schüssel aus den Bronzezeit-Gräbern von Fischen unweit des Starnbergersees, nur zeigt das Profil der Hettlinger Schüssel stärkere Ausladung. Der obere Durchmesser dieses Gefässes beträgt 26,5 cm., die Höhe 11 cm. und der Diameter des Bodens 8,5 cm. Etwas unterhalb des Fundortes dieser Schüssel lag verkohlte Erde und »zerfallendes Gebein«. Was das letztere angeht, so wurden diese Fragmente nicht auseinander gehalten von den Resten, die man zuerst gefunden hatte. Die vorhandenen Knochen gehören zwei verschiedenen Individuen an. Die einen rühren aus einem Brandgrab, die anderen sind ungebrannt. Die ersteren stammen wahrscheinlich aus der Mitte des Hügels, die letzteren müssen einer kleinen Person angehört haben. Offenbar haben wir in dem Hettlinger Hügelgrab einen sogenannten Brandhügel mit Nachbestattung. An welchem der beiden Fundorte im Hügel die beiden Eisenmesser lagen, welche zu diesem Funde gehören, geht aus den spärlichen Notizen, die uns zu Gebote stehen, nicht hervor. Die Messer sind abgebildet auf Taf. IV, 3 und 4. Auffallen muss das grössere der beiden (Fig. 3). Wir finden eine ähnliche Form, aus der jüngeren Hallstattzeit stammend bei Naue (a. a. O. Taf. XVI, 5) aus den Hügelgräbern von Huglfing, westlich des Starnbergersees. Verwandte Formen traf man auch in unseren Gegenden als Einzelfunde, z. B. auf dem Refugium Heidenburg im Aathal (polit. Gem. Seegräben) und in helveto-römischen Ansiedlungen, z. B. auf dem Lindenhofe in Zürich. Ein mit dem Hettlinger Messer in der Form fast ganz übereinstimmendes wurde gefunden in dem Alamannen-Friedhof auf dem Entibühl beim Balgrist unfern Zürich.

Höngg. Es war höchste Zeit, alles Material über unsere Gräberfunde zu sammeln und nochmals zu durchgehen. In kurzer Zeit wäre es ganz unmöglich geworden, dasselbe zusammen zu bringen. Als im III. Band der »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft« in Heft 4 der Hügelgräberfund von Höngg publizirt wurde, hielt man solche Untersuchungen noch nicht für so wichtig wie heutzutage und es konnten um so leichter Irrthümer sich einschleichen, als man nur sehr wenig Vergleichungsmaterial besass. Es

---

[1]) In Taf. IV, 1 a ist der Bronzering von Engstringen dargestellt (Vgl. pag. 38 dieses »Anzeiger«, Anmerkung). Da aber derselbe im Laufe der Zeit etwas gelitten hat und die Verzierung nicht deutlich hervortritt, so ist in 1 b *Zoller's* Zeichnung des Schlussstückes wiedergegeben. Fig. 2 stellt den Verschluss eines Stöpselringes von Lunnern dar, welcher wahrscheinlich nicht aus einem Grabe stammt, sondern aus der dortigen prähistorischen Ansiedelung, die sich zur Römerzeit zu einem beträchtlichen Dorfe entwickelte.

ist daher nicht zu verwundern, dass selbst in genannter Publikation die Untersuchung der Grabhügel vom Heiziholz bei Höngg etwas mangelhaft ausfiel und nicht unwesentliche Verwechslungen stattfanden. Es vertheilen sich nämlich die dort der sogenannten »Hauptgrube« zugeschriebenen Funde in Wirklichkeit auf vier verschiedene Hügelgräber. Glücklicherweise besitzen wir in unserem Archiv Notizen zur Berichtigung obgenannter Veröffentlichung. Es sind vorhanden Karten und Pläne des Standortes der Höngger Hügelgräber, deren Inhalt in unseren Sammlungen geborgen ist, Zeichnungen von Fundobjekten, Grund- und Aufrisszeichnungen der Grabhügel, ein Ausgrabungsbericht und verschiedene Notizen in alten Katalogen, Protokollen und Zeichnungsbüchern. Dass ich selbst an Ort und Stelle war, braucht kaum bemerkt zu werden. Wenn nun versucht wird, nach dem vorhandenen Studienmaterial eine durchaus zuverlässige Skizze der Untersuchung jener Gräber zu liefern, so ist nur zu bedauern, dass es nicht mehr möglich ist, von sämmtlichen Fundobjekten die Herkunft genau festzustellen.

Wenn man vom Dorfe Höngg aus die nordwestliche Richtung einschlägt, um nach dem Rütihof zu wandern, so hat man etwa in der Mitte der Strecke zu seiner Rechten ein Wäldchen, das »Heiziholz« und das »Notzenschürli«. Im letzteren lagen 5 Grabhügel, wovon 3 nahe am Wege, ein vierter mehr östlich und ein fünfter zirka 600 Schritte tiefer im Wald gegen Nordosten. Die drei erstgenannten wurden im Jahre 1839 geöffnet, der vierte und fünfte Hügel aber Anno 1841. Hügel I, zunächst der Strasse liegend, war 11 bis 12′ (zirka 3,5 m.) hoch und sein Durchmesser betrug 70 bis 80′ (21 bis 24 m.). Die Untersuchung erforderte 38 Arbeitstage. Man fing auf der West(Strassen)seite an und machte einen Einschnitt durch den Hügel. Bevor derselbe aber beendet war, wurde von der Spitze aus gegraben und später auch der Einschnitt immer mehr erweitert. Im Mantel des Grabhügels fand man eine mittelalterliche Lanzenspitze. Am Westabhange kamen in 5′ (1,5 m.) Tiefe Kohlen zum Vorschein und eine Thonscherbe. In der Mitte des Hügels stiess man in 8′ (2,4 m.) Tiefe auf ein Kohlenlager (Brandplatz) von 1,5′ (45 cm.) Durchmesser. Es fanden sich auch Scherben und ein glasirter Stein. Etwa 2′ (0,6 m.) über dem Naturboden, wenig unterhalb des Brandplatzes, wurde ein Eisenschwert mit Holzgriff entdeckt, von West nach Ost liegend, neben mehreren Gefässen. Unter diesem lag schwärzliche Erde und unweit davon kamen wieder Scherben und die Reste eines zweiten Eisenschwertes zum Vorschein, das im Kreuz über ein Messer lag. Nicht blos der Griff, sondern auch die Scheide des erstgenannten Schwertes scheint aus Holz bestanden zu haben (Taf. IV, 5). Während aber vom zweiten Schwerte und von dem erwähnten Messer nur ganz undeutliche Fragmente erhalten geblieben sind, können wir hier wenigstens die Form bestimmen, da der Griff charakteristisch genug auf das typische Hallstattschwert weist, wie es Naue z. B. in Spatzenhausen unfern des Starnbergersees gefunden hat (a. a. O. Taf. X, 4 u. XII, 1). Dieses Schwert beweist das relative Alter des Fundes und hat für uns einen bedeutenden Werth trotz seiner schlechten Erhaltung, weil es das einzige Schwert dieses Typus ist, das wir aus der Ostschweiz besitzen.

Hügel II hatte einen Durchmesser von zirka 50′ (15 m.) und eine Höhe von 5′ (1,5 m.). Er wurde vollständig untersucht in 10½ Arbeitstagen, indem man von der Spitze gegen den Naturboden hinunterdrang. Etwa 40 cm. über diesem lag eine Brandstätte von einem Durchmesser von 10′ (3 m.). An Artefakten kam Nichts zum Vorschein.

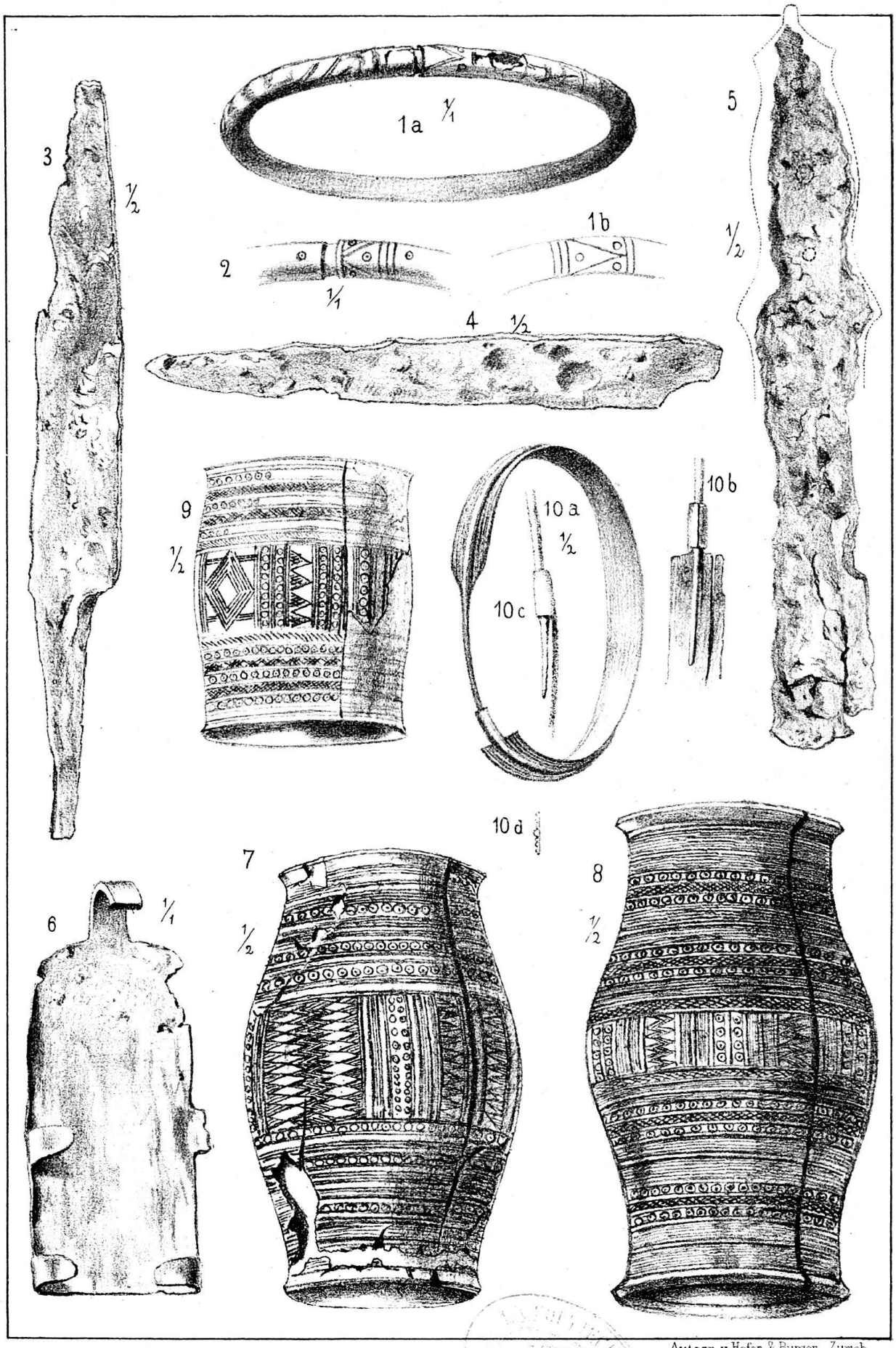
Hügel III hatte eine Höhe von 11 bis 12′ (zirka 3,5 m.). Die Untersuchung desselben nahm 15½ Arbeitstage in Anspruch. Man fand eine Mauer, welche um den Hügel herumging (Steinkranz?) und 4′ (1,3 m.) breit war. Sie war 15′ (4,5 m.) vom Rand entfernt. Innerhalb derselben wurden mehrere Brandplätze mit Kohlen und Scherben gefunden.

Hügel IV wurde 1841 untersucht. Sein Durchmesser betrug 60′ (18 m.) und seine Höhe 5′ (1,5 m.). Am Rand fanden sich Spuren eines Steinkranzes. Unter der Spitze stiess man auf Scherben, förderte ein ziemlich gut erhaltenes Gefäss und eine Thonschaale zu Tage, ferner ein Fragment einer Bronze-Schmucknadel, einen Eisenknopf, menschliche Knochen und Kohlen.

Hügel V war 10′ (3 m.) hoch und sein Durchmesser beträgt 80 bis 90′. Es war also ein grosser Hügel. Schon nahe der Oberfläche stiessen die Arbeiter auf Scherben und eine kleine Schaale. In der Mitte des Hügels befand sich eine »kreisförmige Mauer« (Steingewölbe), innerhalb welcher der Todte verbrannt worden zu sein schien. Die verbrannten Gebeine waren mit Kohle und Asche vermengt. Die Untersuchung des zentralen Theiles ergab ferner ein Schwert und viele Scherben. Unmittelbar ausserhalb der »Mauer« wurden auch Knochenreste, Kohle, ein Stück Bronzedraht von 1,2″ (3 bis 4 cm.) Länge und eine kleine Schaale gefunden.

Aus den Grabhügeln von Höngg stammen nun noch Theile eines Ledergürtels oder Wamses, welche mit Bronzestiftchen (Vgl. Taf. II, 5) besetzt sind, ferner Lederstücke, Bronzeringlein mit Haften (Taf. II, 8) und aus den Thonscherben hat *F. Keller* eine Anzahl Gefässe restaurirt, von denen aber so wenig als von den soeben genannten Stücken gesagt werden kann, ob sie aus einem der drei im Jahre 1839 oder der zwei im Jahre 1841 abgedeckten Hügeln stammen. Sechs Gefässe sind im mehrerwähnten III. Band unserer »Mittheilungen« abgebildet in Heft IV, Taf. II. Diese Zeichnungen sind nicht ganz zuverlässig, weil die Gefässformen zum Theil nach kleinen Scherben ergänzt worden sind, so Fig. 1, 3 und 4. Die Urne, welche in Fig. 2 abgebildet ist, hat eine rothbraune Farbe, das Original ist gut erhalten. Seine Höhe beträgt 21,5 cm., der obere Durchmesser 11 cm., der untere 10,5 cm. Die Einbiegung am Hals ist im Original etwas weniger scharf als in der Zeichnung. Es ist eine ähnliche Urne erhalten, deren Hals noch länger ist, so dass die bedeutendste Ausbauchung etwa in der Mitte der ganzen Höhe der Urne, welche 23 cm. beträgt, zu finden ist. Der obere Durchmesser ist 16 cm., der untere 9,5 cm. Die Schaale, welche in Fig. 5 reproduzirt wurde, hat im Original einen Durchmesser von 13 cm., seine Höhe beträgt 7,5 cm. und der etwas zu niedrig gezeichnete Rand ist 1,3 cm. hoch. Das Gefäss, welches Fig. 6 darstellt, wurde 1841 gefunden. Der Boden sollte abgerundet gezeichnet sein; der obere Durchmesser beträgt 9 cm. im Original und die Höhe 3,4 cm. Im Ferneren besitzt unsere Sammlung noch ein Thonschüsselchen von Höngg, dessen Wanddicke 4 bis 5 mm. beträgt und welches 7 cm. hoch ist. Es besteht aus röthlich-grauem Thon, der mit Körnern vermischt ist.

(Fortsetzung folgt.)



Autogr. v. Hofer & Burger, Zürich.